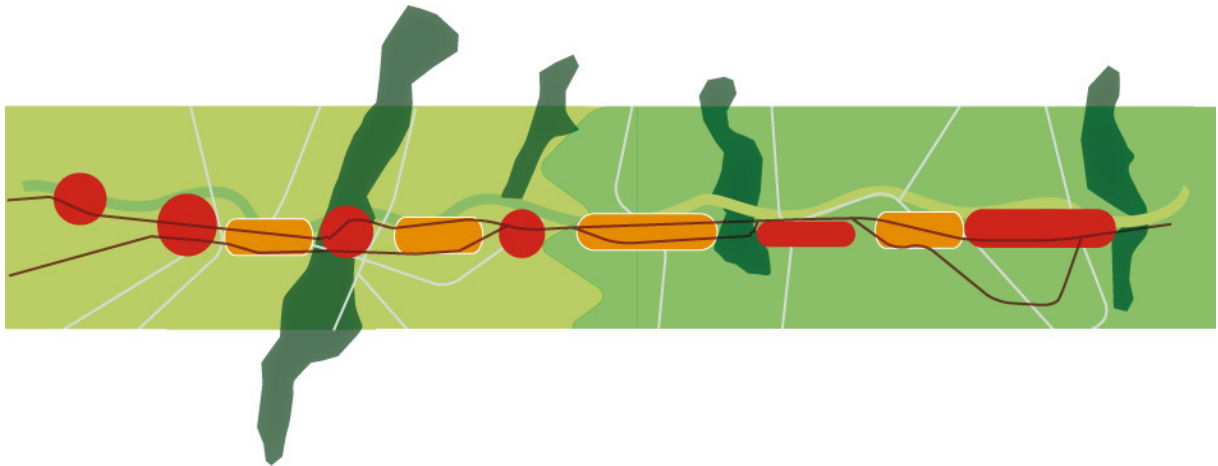


Das Grüne Band Bielefeld!

Rahmenplan für die Trasse der ehemaligen B 66n

Erläuterungsbericht



Auftraggeber:



Stadt Bielefeld

Dezernat 3
Umwelt und Klimaschutz

Ravensberger Str. 12
33602 Bielefeld

Bearbeitung:

Landschaftsarchitekten
Partnerschaftsgesellschaft
Bremen | Paderborn

Vogelsang 5
33104 Paderborn

Hermann-Böse-Straße 25
D-28209 Bremen



Das Grüne Band Bielefeld!

Rahmenplan für die Trasse der ehemaligen B 66n

Erläuterungsbericht

Stand: 01.06.2010

Gliederung:

A. Zielsetzung und Ausgangssituation

1. Beschlussvorlage UStA 2007	3
2. Strukturen an der B66 neu	3
3. Freiraum-Ausstattung im Bielefelder Osten	3

B. Analyse, Metaphern, Strukturkonzept

4. Von der stadträumlichen Analyse zum Zielbild	4
5. Grünzug, Band und Kette	4
6. Städtebauliche Aspekte urbaner Gartenkultur	5
7. Grünsequenzen & Ankerpunkte: Basis eines neuen Grünzugs	6

C. Wegetypologie, Gelenkpunkte, Identität und Kultivierung

8. Wegetypologie und Systematik	8
9. Zusammenhalt: Gelenkpunkte und Leitsystem	9
10. Gesamtraum und Teilbereiche	10

D. Rahmenplan

A. Zielsetzung und Ausgangssituation

1. Beschlussvorlage UStA 2007

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Rahmenkonzeption „Das grüne Band Bielefeld“ ist der Beschluss des Umwelt- und Stadtentwicklungsausschuss vom 20.03.2007. Wesentliche Inhalte des Beschlusses sind der Auftrag, einen durchgehenden Grünzug mit integrierter Fuß- und Radwegeverbindung von der Innenstadt nach Stieghorst zu entwickeln, der die bestehenden Flächenpotentiale entlang der ehemaligen Trasse der B66 neu für Freizeit- und Erholungsnutzungen qualifiziert und hierbei eine Verknüpfung der bestehenden Grünzüge gewährleistet. Die Zielsetzung betont die Schaffung eines netzförmigen Freiraumverbundes, analog zu den bestehenden Grünflächen im Bielefelder Westen. Hinsichtlich der Nutzer/innen richtet sich der Fokus sowohl auf die angrenzenden Quartiere, für die ein Freizeit- und Erholungs- „Mosaik“ zur generationsübergreifenden Nutzung angestrebt wird, als auch an die gesamtstädtische Bevölkerung mit dem Angebot an Freizeitaktivitäten und Natur- und Landschaftserlebnis.

2. Strukturen entlang der Trasse – ein linearer und heterogener Stadtraum

Der Bearbeitungsraum für die Rahmenplanung bzw. die Konzeption eines „Grünen Bandes“ als Grünzug entlang der ehemaligen Trassenführung ist gekennzeichnet durch ein räumlich und strukturell heterogenes Nutzungsmosaik, das sich nördlich und südlich der bestehenden Gleisanlage abbildet: es besteht aus angrenzenden Wohnstandorten, großmaßstäblichen Gewerbegebieten, kleinräumigen Gewerbestrukturen, Stadträumen für die Kultur- und Freizeitnutzung sowie Freiräumen mit unterschiedlichen Nutzungsintensitäten vom naturnahen Grünzug bis hin zur unbewirtschafteten Brachfläche.

Der zu untersuchende Stadtraum erstreckt sich linear entlang der Schienenstrecke Bielefeld – Lage. Ein wesentliches Merkmal seiner Raumtypologie ist die Abfolge eher urban / städtisch geprägter Räume beginnend im nördlichen Innenstadtrand hin zu ruderal / landschaftlich geprägten Räumen in Stieghorst (bis zum Ostring). Ausgehend von dieser divergierenden Raumtypologie durchzieht die städtisch geprägten, zentrumsnahen Räume ein dichtes Geflecht von Straßen und stellt so eine kurze Folge an Brüchen und Barrieren dar. In dem mit Forst-, Acker-, Wiesen und Weideflächen landschaftlich geprägten Teil kann hingegen ein eher weitläufiges, wegebegleitendes Netz beschrieben werden, das durch eine lange Folge von Barrieren gekennzeichnet ist.

3. Freiraum - Ausstattung im Bielefelder Osten

Eines der herausragenden Potentiale der Freiraumausstattung im Bielefelder Osten sind die verschiedenen Grünzüge, die den Stadtraum an der Schienenstrecke Bielefeld – Lage von Südost nach Nordwest kreuzen, beginnend mit dem Luttergrünzug über den Mühlenbachgrünzug, Baderbachgrünzug bis zum Meyerbachgrünzug. Diese Grünzüge weisen eine Art „radiale stadträumliche Anordnung“, ausgehend von der Innenstadt, auf und sind wichtige Bestandteile im Freiraumverbund der Stadt Bielefeld. Weiterhin sind diese, zum Teil stadtwelt bekannten grünen Freiräume Anschlusspunkte für lokale, aber auch regionale Rad- und Wanderwegeverbindungen.

Entlang des zu untersuchenden Stadtraums finden sich aber auch weitere öffentliche bzw. halböffentliche Räume verschiedener Freiraumtypologien wie z.B. Stadtplätze,

Sporteinrichtungen und Räume, die als „Basic Greens“ wichtige Funktionen in der städtischen Nahversorgung mit Grün ausfüllen: Basic Greens sind Freiräume mit minimaler Grundausstattung und geringer Regelungsdichte, die offen für vielfältige Nutzungen sind.

Zwischen den bisher beschriebenen Typologien des heterogenen Raummosaiks liegen im städtisch geprägten Teil des „Grünen Bandes“ diverse Grabelandflächen, d.h. als Zwischennutzung angelegte wohnungsferne Gärten, aber auch einige Kleingartenanlagen. Die Ausbildung solcher dauerhaften und temporären „Gartennutzungen“ entlang von Gleis- und Trassenkörpern ist typisch und kann bundesweit durch vergleichbare Referenzflächen belegt werden. Im ruderal/ landschaftlich geprägten Teil finden sich solche Anlagen nur punktuell, vor allem aber Weiden-, Wiesen- und Waldfluren.

B. Leitidee, Metaphern, Strukturkonzept

4. Von der stadträumlichen Analyse zum Zielbild

Ausgehend von den bisher beschriebenen Strukturen wird im Folgenden ein Zielbild aufgezeigt, das geeignet erscheint, um aus den spezifischen, vorhandenen Raumpotentialen einen linearen Grünzug zu entwickeln. Es besteht eine Leitidee, die aufbauend auf den bestehenden stadträumlichen Situationen Teilräume schärft, notwendige Ergänzungen vornimmt und einem Band oder einer Kette gleicht, die einzelnen teilweise sehr unterschiedlichen Glieder verknüpft. Hierbei erscheint es jedoch unabdingbar, einige wenige prägnante Kategorien zu finden, welche die bestehende Vielfalt an Räumen bündeln und anhand eines lesbaren Systems in das neue Ganze, das „Grüne Band“ integriert. Denn erst durch die Entwicklung einer Systematik anhand von bekannten „Grün- und Freiraumkategorien“ entsteht ein Band, das als neuartiger Grünzug im Bielefelder Osten wahrnehm- und erlebbar ist.

Entgegen der verbreiteten Praxis von städtebaulichen Masterplänen, welche die Entwicklungen von Stadträumen über Jahre bzw. Jahrzehnte festlegen wollen, ist das Konzept des Grünen Bandes als Struktur gebender, dynamischer, flexibler Rahmenplan zu verstehen. Das Konzept soll die Möglichkeit beinhalten, in definierten Teilräumen auf zukünftige städtebauliche Entwicklungen zu reagieren und/ oder diese auch zu integrieren.

5. Grünzug, Band und Kette

Im Gegensatz zum klassischen Grünzug, der sich als zusammenhängendes, nicht bebautes Areal zur Vernetzung und Gliederung von Siedlungsflächen mit mehr oder weniger kompakt abgegrenzten Flächen oder konformen Achsen im Stadtraum abbildet, verfügt das Grüne Band nicht über solche homogene Strukturen und hat auch keine klaren, raumbildenden (linearen) Kanten. Zudem liegt für das grüne Band zwar eine definierte Zielsetzung vor, aber bisher kein starkes Thema, das in der Lage ist, ein Sinn stiftendes oder Image prägendes Merkmal zu kreieren.

Im Vorfeld des Entwurfes eines Rahmenplanes für das Grüne Band erscheint es daher sinnvoll, nach Analogien, Assoziationen und Referenzen zu suchen, die eventuell für eine Deutung hilfreich sein können. Zum Einen ist das die Begrifflichkeit des Bandes: Das Band als Element der Verknüpfung stammt von seiner Wortbedeutung her vom althochdeutschen Verb „bant“ ab. Dies Verb wurde sowohl für Subjekte wie Stoffstreifen oder längliche Tücher gebracht, als auch zur Beschreibung von Tätigkeiten wie z.B. zum festbinden, umwickeln, oder zusammenhalten. Hilfreich für die

Bearbeitung des Grünen Bandes erscheint daher die Frage: Was wird zusammenge-
bunden? Räume, Grünzüge, Nutzungen, Stadtteile lautet hierzu die Antwort.
Synonym zum Begriff eines Bandes wird teilweise auch der Begriff der Kette ver-
wendet. Hier stehen jedoch die zu verbindenden Glieder zentraler als die Handlung
des Verknüpfens. Die Metapher einer Perlenkette erscheint daher durchaus geeig-
net, um die planerische Absicht des Grünen Bandes zu illustrieren. Hierbei geht es
jedoch nicht um die Aufreihung von gleichförmigen Perlen, sondern eher um die Ver-
knüpfung von individuellen Objekten (Stadträumen) entlang einer starken durchge-
henden Verbindung (Wegesystem) unter einem übergeordneten Thema (Identität).
Betrachtet man das Grüne Band aus der Warte einer solchen Metapher, liegt die
Frage nach der Art und Beschaffenheit der zu verknüpfenden Schmucksteine nahe.
Welche städtischen Frei- und Grünräume können als Gestalt prägende Glieder des
Grünen Bandes fungieren? Um sich einer Antwort auf diese Frage zu nähern, gibt
der nachfolgende Exkurs zur zeitgemäßen, urbanen Gartenkultur eine Hilfestellung.

6. Städtebauliche Aspekte von urbaner Gartenkultur

Wohnungsferne Gärten (Grabeland) und Kleingartenanlagen haben verschiedene
essentielle städtebauliche Bedeutungen. Zum einen tragen sie zur Durchgrünung der
Bebauungsstruktur bei, sie ergänzen öffentliche Grünanlagen und sind Orte der
Naherholung. Zum anderen haben sie soziale Integrationskraft und sind Orte der
Kommunikation. Die Möglichkeit ökologische Kompetenzen und kulturelle Fertigkei-
ten zu erlernen bzw. zu pflegen ist ein weiterer Bestandteil der städtebaulichen Be-
deutung urbaner Gartenkultur bzw. kleingartenartigen Nutzungen.

Gerade vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Umbrüche und der sozialen Spal-
tung in den meisten urbanen Räumen ist es wichtig, einer breiten Bevölkerungs-
schicht Möglichkeiten zu eröffnen, sich auf der „eigenen Scholle“ zu verwirklichen. In
verdichteten Stadtquartieren mit gartenlosem Geschosswohnungsbau hat eine Frei-
zeit- bzw. Feierabendnutzung in Gartenanlagen eine wichtige Ausgleichsfunktion.

Eine bedeutsame Aufgabe bei der Weiterentwicklung bestehender bzw. der Neuord-
nung von Anlagen ist das Thema der Öffnung sowie die Integration in einen erlebba-
ren Freiraumverbund. Hierbei können Erlebnisräume für die Nutzer/innen der Anla-
gen als auch für die Besucher/innen geschaffen werden. Die Abfolge von prägnan-
ten städtischen Ankerpunkten der Freiraumnutzung mit Räumen der urbanen Gar-
tenkultur, das Eintauchen und Auftauchen, schafft ein Spannungsfeld zwischen ge-
bauten „dichten“ Strukturen mit all seinen Einflüssen wie mehrgeschossigen Gebäu-
den, Infrastrukturachsen und Konsumorten und auf der anderen Seite Orte der Ru-
he, der Besinnung, grüne Oasen, in denen wir den Wandel des Jahreslaufes erleben
und genießen können.

Die Weiterentwicklung der Flächen des Grabelandes und der Kleingartenanlagen
birgt aber auch einen ökonomischen Vorteil für die Stadt. Die Pflegekosten pro m²
sind deutlich geringer als bei einem neu ausgebautem Grünzug.

7. Grünsequenzen & Ankerpunkte: Basis eines neuen Grünzugs

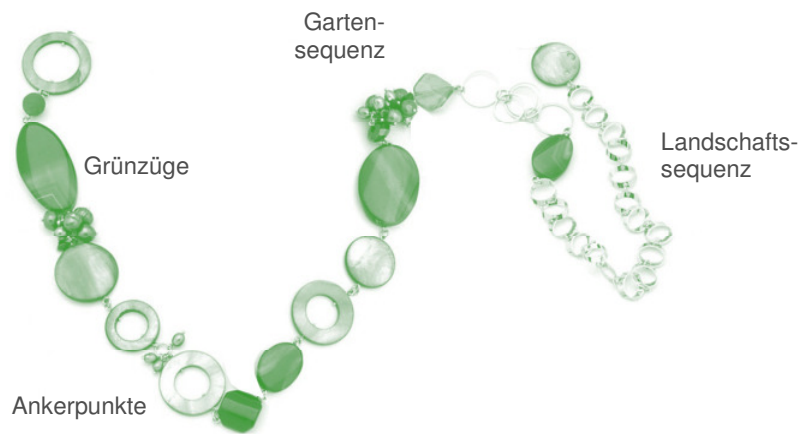
Vor dem Hintergrund der dargestellten Bedeutung von Grabeland und Kleingarten-
anlagen in städtischen Räumen erscheint es sinnvoll, das vorhandene Raummosaik
entlang des zu planenden Grünen Bandes erneut zu betrachten. Hierbei fällt auf,
dass neben den querenden großräumigen Grünzügen (Lutter-, Mühlenbach-, Bader-
bach- und Meyerbachgrünzug) auch Grabeland und Kleingartenanlagen in mehr
oder weniger regelmäßiger Folge am Grünen Band vertreten sind. Für die weitere

Planung werden diese Flächen unter der Kategorie „Grünsequenzen“, als Räume mit gestaltbarem bzw. nutzbarem „grünem Rauminventar“ zusammengefasst. Basierend auf der einleitend beschriebenen polaren Raumfolge vom eher urban/ städtisch geprägten Bereich am nördlichen Innenstadtrand hin zu ruderal/ landschaftlich geprägten Räumen in Stieghorst lassen sich die Grünsequenzen sehr gut in urbane Gartensequenzen und ruderale Landschaftssequenzen unterscheiden.

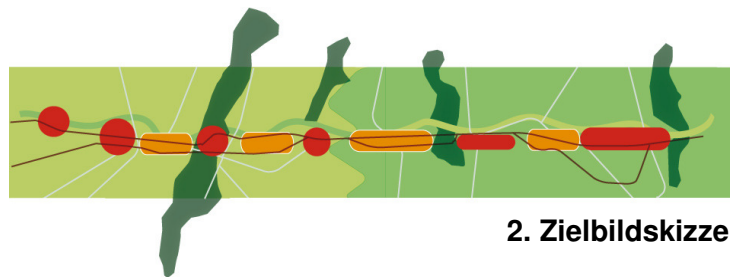
Die Integration und Profilierung von Grünzügen und Grünsequenzen in ein Grünes Band erscheint naheliegend, doch reichen sie alleine nicht aus, um ein durchgehendes Wegesystem mit integrierter Fuß- und Radwegeverbindung von der Innenstadt nach Stieghorst zu entwickeln. Sie sind eher so etwas wie grüne Trittsteine in der linearen Konzeption. In den Räumen dazwischen liegen die vielen Brüche, Barrieren und städtischen Nutzungen, die oftmals weitaus weniger grünes Inventar aufweisen oder zum Teil frei davon sind. Dennoch bergen auch diese Räume städtische Freiraumqualitäten, die zu wesentlichen Gestaltungsschwerpunkten entwickelt werden können. Als Beispiele können hier die diversen Freiräume im Bereich der Dr.-Viktoria-Steinbiß-Straße genannt werden, die unter dem Leitmotiv „Stadtspielgarten“ zusammenfasst werden sollen. Aber auch die Freiflächen östlich der Seidenstickerhalle, die bis zur Straße „Am Stadtholz“ reichen, können in dieser Kategorie genannt werden. Ähnliche Räumuster finden sich noch an der Bleichstraße, am Luttergrünzug, am Martin-Luther-Platz oder am GAB-Gelände an der Meisenstraße. Für die weitere Planung werden diese Flächen analog der Bündelung von „Grünsequenzen“ als sogenannte „Ankerpunkte“ für die vertiefende Planung präzisiert.

Bezogen auf die Metapher einer Perlenkette mit unterschiedlichen Schmucksteinen entsteht so eine Folge von definierten Teilräumen als Wechselspiel von Ankerpunkten und Grünsequenzen. Für das nachfolgende Strukturkonzept muss dieses Beziehungsgefüge entlang eines zu definierenden Weges rhythmisiert werden, um dann als Basis für eine erlebbare, zusammenhängende Kette mit „grünen“ Themenschwerpunkten zu greifen. Dabei übernimmt das Wegesystem aus Einzel-, Parallel- und Rundwegen die verknüpfende Funktion. So gesehen erwächst aus den spezifischen örtlichen Qualitäten und deren Kategorisierung nach Ankerpunkten, Grünsequenzen, verbunden mit den querenden Grünzügen, ein neuartiger und linearer Grünzug im Bielefelder Osten.

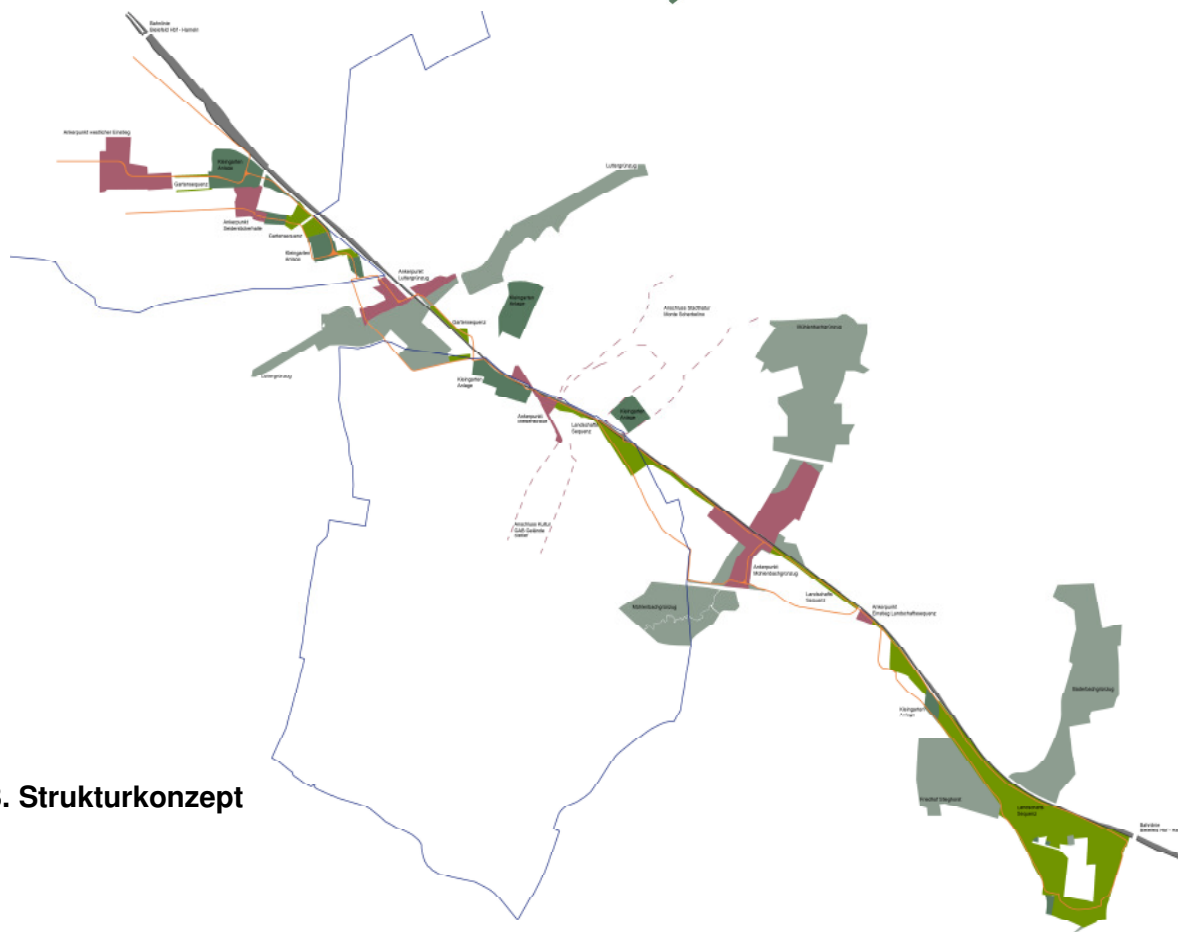
In der nachfolgenden Abbildung 1 sind die Planungsschritte von der Metapher einer Kette über eine schematische Zielbildskizze hin zu einem parzellenbasierten Strukturkonzept illustriert.



1. Metapher Kette



2. Zielbildskizze



3. Strukturkonzept

Abb. 1: Entwicklung des Grünen Bandes von der Metapher zum Strukturkonzept

C. Wegetypologie, Gelenkpunkte, Identität und Kultivierung

8. Wegetypologie und Wegesystematik

In der dargestellten Herleitung des Konzeptes zum Grünen Band wurden der örtliche Flächenbezug, das Arbeiten mit dem Bestand und die Clusterung in Ankerpunkte, Grünsequenzen usw. besonders hervorgehoben. Hierfür wurden zudem Freiraumtypologien und eine Nutzungsmatrix erarbeitet, die hier nicht vertiefend dargestellt werden soll. Der Blick auf das Strukturkonzept auf Seite 7 illustriert diese Bezüge ganz plastisch. Die Graphik zeigt aber auch die Bedeutung des linienhaften, fast fadenartigen Wegesystems, das, um in der Metapher der Kette zu bleiben, alle Glieder zusammenbindet.

Die Wegeführung, der potentielle Zugriff auf Wegeparzellen und die Art und Weise des Wegeausbaus sind für das Grüne Band essentiell. Die beschriebene Heterogenität des Planungsraumes trifft auch auf das Potential an Wegen bzw. auf die zu planende Wegeführung zu. Erschwerend kommt noch die Frage nach dem Umgang mit den zahlreichen Brüchen und Barrieren hinzu.

Grundsätzlich wird für das Wegenetz kein durchgängiges Regelprofil entwickelt. Wesentlich ist die Definition der zu variierenden Komponenten, die auf den Bestand bzw. auf die geplanten Themen-Cluster wie Ankerpunkt oder Grünsequenz reagiert. D.h. die Wegeplanung bzw. der Ausbau verhält sich innerhalb eines Grabelandes anders als innerhalb eines Gewerbestandortes oder in einem Wohngebiet. Angestrebt wird - wo es machbar ist - ein asphaltierter Weg in einer Breite von ca. 3,00 m. Die ergänzenden Komponenten wie Bankett, Pflanz- und Grünstreifen sind situationsabhängig und variabel. Innerhalb einer Gartensequenz muss der Weg in der Lage sein die umgebende Atmosphäre aufzunehmen, innerhalb eines Gewerbeareals sollte die angrenzende Nutzung möglichst abgeschirmt werden. Die Gestaltung des Weges variiert demnach zwischen den Extremen von extrovertiert bis introvertiert. Somit können natürlich auch Spannungsverhältnisse erzeugt und bewusst eingesetzt werden.

Anhand von vier Typologien kann dieses Thema gut veranschaulicht werden: Wege durch Gartensequenzen werden „gestärkt“ durch die jeweilige „Garten-Atmosphäre“. Die Kernfrage hier ist: Wie viel Weg ist machbar? Wie können die seitlichen Hecken und Zäune in die Wegegestaltung einbezogen werden? Wie werden die Übergänge von Öffnen und Schließen gestaltet? In den definierten Landschaftssequenzen ist der Weg vielfach schon als Wirtschaftsweg vorhanden. Hier gilt es das Landschaftserlebnis zu „stärken“, punktuelle Aufenthaltsbereiche oder gliedernde Pflanzinseln einzustreuen oder markante Landmarken herauszuarbeiten.

Anders verhält es sich wiederum an den Ankerpunkten, die meist gut an bestehende Wegenetze angebunden sind. Hier gilt es die Bestandswege zu optimieren, auszubauen und bestehende Nutzungen an das Grüne Band anzubinden oder auch neue Nutzungen unmittelbar am Weg zu „kreieren“. Schwieriger ist die Erhaltung des Bandthemas an Wohn- und Gewerbegebieten. Teilweise muss der Weg „eingepackt“ werden oder eben nur über eine Belagsangleichung synchronisiert werden. Insgesamt spielen Baum-, Strauch- und Heckenpflanzung neben der Wegeführung eine untergeordnete Rolle. Wichtiger ist der Umgang mit den vielen Brüchen des Wegesystems an kreuzenden Strassen, oder auch der selten zu realisierende Wegeversatz an eben diesen Straßenkreuzungen. Der Umgang mit dieser Problematik wird im Kapitel 9. Zusammenhalt: Gelenkpunkte und Leitsystem erläutert.

9. Zusammenhalt: Gelenkpunkte und Leitsystem

Die bis hierher beschriebene Konzeption zum Grünen Band präsentiert eine strukturierende räumliche Planung, die anhand von thematischen Clusterungen, gezielten Profilierungen und einer durchgängigen Wegeführung einen neuartigen Grünzug definiert. Unabhängig von den räumlichen Inhalten stellt sich jedoch die Frage nach einem übergeordneten Identifikationsmerkmal. Als Referenz sei hier auf den Jakobspilgerweg verwiesen. Dieses europaweit verzweigte Netz verfügt über ein vortreffliches Erkennungssymbol: die Jakobsmuschel. Sie ist Leitsystem, Logo, markiert herausragende Orte und in diversen Modifikationen auch in der Architektur und im Kunsthandwerk verwoben. Über ähnlich hohe Wiedererkennungswerte verfügen die europaweit eingesetzten U-Bahn-Stationen bzw. das U-Bahn-Symbol als weißes U auf blauen Untergrund

Anhand des bereits aufgezeigten Bildes der Kette kann eine weitere Metapher für die Entwicklung eines ähnlichen Prinzips der Wiedererkennung / des Leitsymbols für das Grüne Band hergeleitet werden. So genannte Quetschperlen werden zur Strukturierung und Gliederung von Halsketten benutzt. Sie schaffen Ordnung und gewährleisten dauerhaft die gestalterische Anordnung der Schmucksteine. Quetschperlen sind „Ver- und Anknüpfungspunkte“.

Übertragen auf die realen Orte am Grünen Band stellen die bisher eher als negativ beschriebenen Brüche / Übergänge / Barrieren solch eine Art Quetschperle dar. D.h. neben den bereits definierten Kategorien aus Ankerpunkten, Grünsequenzen, Grünzügen und der Wegetypologie sind die bestehenden Brüche / Übergänge / Barrieren ein eigenständiges zu gestaltendes Thema, die als Gelenkpunkte umgedeutet werden müssen. Die grundlegende Idee, die dahinter steckt basiert auf dem Ansatz, dass Brüche / Übergänge / Barrieren als wichtige Gelenk-, Umlenk-, Treff- und Aufenthaltspunkte eine Synthese aus Leit- und Informationssystem, Gartenpforte und Identifikationsmerkmal werden können. Gelingt es, die Gelenke gestalterisch durchgängig am Grünen Band zu inszenieren, entsteht so ein Alleinstellungsmerkmal des neuartigen Grünzuges, das gleichzeitig Zusammenhalt und Identität erzeugt.

Für die gestalterische Umsetzung der Gelenkpunkte wurden unterschiedliche künstlerische Entwürfe erarbeitet und diskutiert. Für die Vertiefung wird der Ansatz des Künstlers Manfred Webel aus Paderborn verfolgt. Manfred Webel hat die Idee einer „Farb-Form-Familie“ aus skulptural geformtem und lackiertem Aluminium anschaulich illustriert. Die Skulpturen erfüllen nach Webel gleichzeitig diverse Funktionen wie Bewegungsfunktion bzw. Bewegungsinformation (wie zum Beispiel Kreuzung, Abbiegung), formale Anzeichenfunktion (wie zum Beispiel der bildsprachliche Hinweis auf Wasser, Wald, Einkehrmöglichkeiten), soziale Funktion (wie zum Beispiel Begegnungspunkt, Spielmöglichkeit) und orientieren sich jeweils an der Kernbotschaft wie zum Beispiel Tor oder Brücke.

Diese Farb-Formen sind „selbstähnlich“, wie bei einer menschlichen Familie, insofern sie einer Formsprache, einer Farbgruppe, einer Materialgruppe, einer Textur angehören, sind aber doch eigen, selbständig, auf die jeweiligen Situationen bezogen. So verfolgt Webel im Wesentlichen zwei Ziele mit den Farb-Formen: erstens erkennt man mühelos dass die Formen zu einer Gruppe gehören, im Sinne eines Leitsystems, einer städtebaulichen und landschaftsplanerischen Landmarkierung mit hohem Wiedererkennungswert. Gleichzeitig sind sie aber sehr genau den spezifischen Anforderungen angepasst, sie korrespondieren mit der jeweiligen Location, der Topographie, den zu transportierenden Informationen. Zudem sind Farb-Formen grundsätzlich erlebbar, begehrbar, benutzbar. Aufgrund ihrer Form regen sie dazu an, auf ihnen zu sitzen, zu liegen, sie zu durchschreiten, zu überqueren, sich an sie zu

lehnen, auf ihnen zu spielen, sich auf ihnen zu begegnen ... sie implizieren also immer eine Handlungs-Aufforderung!

Über die Integration dieser skulpturalen Objekte werden die Gelenkpunkte zu Identität gebenden Orten entlang des Grünen Bandes, zudem erhält das Grüne Band so im Kontext der Bielefelder Grünzüge ein Alleinstellungsmerkmal, das evtl. auch regionale Bedeutung erlangen kann.

10. Gesamttraum und Teilbereiche

Der vorgelegte Rahmenplan definiert das Wegesystem des Grünen Bandes vom nördlichen Innenstadtrand bis nach Takeloh/ zum Ostring. Hinsichtlich der Umsetzung wird es wohl kaum finanzierbar sein, das gesamte Projekt in einem Stück umzusetzen. Auch der planerische Anspruch zielt nicht auf eine kurzfristige Festschreibung und Gestaltung aller Teilräume und konkreten Spielorte ab. Daher erscheint die Gliederung des Areals nach in sich schlüssigen Teilabschnitten ratsam. Hierfür bietet sich die Orientierung an prägnanten raumgliedernden Strukturen an, wie z.B. die Grünzüge. Wesentlich sind aber auch bestehende Stadtumbau- bzw. Stadtentwicklungsprojekte, die über definierte Gebietsabgrenzungen verfügen und perspektivisch mit Förderkulissen hinterlegt sind.

Vor diesem Hintergrund wurde der Rahmenplan in drei Bauabschnitte geteilt. Der 1. BA orientiert sich am „Stadtumbaugebiet nördlicher Innenstadtrand“ und definiert das Areal vom zukünftigen StadtSpielGarten an der Dr.-Viktoria-Steinbiß-Straße bis zum Luttergrünzug. Dieser Bereich ist gekennzeichnet durch eine hohe Dichte an gestaltbaren Ankerpunkten bei gleichzeitig hoher Anzahl von Brüchen und Barrieren. Insgesamt stellt sich der Planungsraum als urbane Einheit mit einem großen Potential an Grabeland und Kleingartenanlagen dar. Aufgrund der Anerkennung dieses Areals als Stadtumbaugebiet besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der Förderung. Somit kann der 1. BA auch als Initialbereich für das Grüne Band gelten.

Eine zweite Förderkulisse das „Soziale Stadt“ - Gebiet Sieker-Mitte liegt im Bereich des 2. BA vom Luttergrünzug zum Baderbachgrünzug. Kennzeichnend für diesen zweiten Abschnitt ist eine hohe Anzahl an Verknüpfungsoptionen mit der Aufgabe diese Knotenpunkte anstatt großflächiger Raumeinheiten zu gestalten. Insgesamt handelt es sich hier um den vielfältigsten und abwechslungsreichsten Stadt- bzw. Landschaftsraum am Grünen Band. Zudem besteht hier mehrfach die Option „Schleifenwege“ einzurichten.

Vom Baderbachgrünzug bis Takeloh ist der 3. BA gefasst. Sein Thema ist die Profilierung der Landschaftssequenz und der Anschluss an den Meyerbachgrünzug. Kennzeichnend sind die weitestgehend störungsfreie Wegeführung und damit natürlich eine optimale Eignung für die Integration von Trendsport wie Skaten, Walken etc. Perspektivisch steht die Realisierung dieses Abschnitts jedoch am Ende eines mehrstufigen Prozesses.

D. Rahmenplan